

Memeler Dampfboot.

N^o 169.

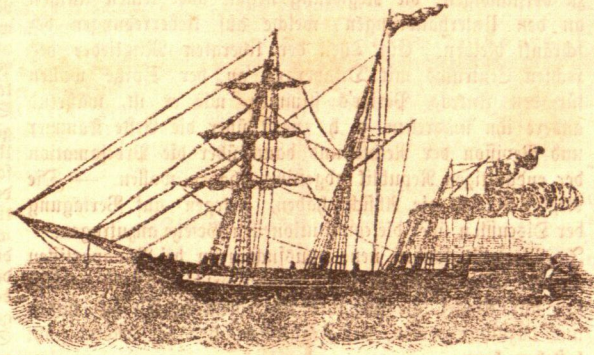
1874.

Donnerstag.

den 23. Juli.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
Pränumerando 1 Thlr.
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spalte von Nummen-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Elfaß-Lothringen und Süddeutschland.

I.

Eine Süddeutsche Stimme stellt nachstehenden an-
sprechenden Vergleich zwischen den Reichslanden und Süd-
deutschland an. Elfaß-Lothringen ist dem Deutschen Reich
einverleibt und wider den Willen seiner Be-
wohner. Darüber hat man sich in Deutschland im Ernst
niemals Täuschungen hingeben. Und auch das hat man
von Anfang an eingesehen, daß der politische Proceß, der
die „innere Wiedergewinnung“ herbeiführen wird, nach
Lage der Dinge nur langsam vorwärts gehen kann. Es
ist deshalb auch im Grunde eine unnütze Mühe, sich den
etwaigen Gang dieses Processes vor Augen zu malen und
annähernd auszurechnen, von welchem Zeitpunkt an er als
gewonnen betrachtet werden darf. Gleichwohl wird es er-
laubt sein, dies zu thun, wenn nur eine derartige Vor-
ausbestimmung künftiger innerer politischer Entwicklung
nicht in Gewande der Unfehlbarkeit auftritt, sondern sich
damit bescheidet, lediglich auf die bloße Wahrscheinlichkeit
ihrer Anschauung Gewicht zu legen. Stügt sie sich dabei
noch auf eine den Zeitgenossen bekannte geschichtliche Ana-
logie, wie wir es in den folgenden Zeilen thun wollen,
so wird man ihr zum wenigsten nicht absprechen, einiger-
maßen anregend gewirkt zu haben. Es bedurfte der Er-
schütterung des Jahres 1870 und des Zusammenwirkens
außerordentlicher Ursachen, um Baiern wenigstens so weit
zu bringen, als wir es jetzt haben, und mindestens eine
Generation muß dort noch aussterben, ehe der Reichsge-
danke wahrhaftig in Fleisch und Blut des gesammten Volks-
lebens übergegangen ist. Aber was ist denn so außer-
ordentliches geschehen, daß ein derartiges Sicheingewöhnen
in neue Verhältnisse möglich ist? War Baiern nicht auch
vor 1870 und 1866 Deutsches Land und hat man nicht
auch dort das „Deutsche Lied“ und den Deutschen „Schützen-
und Turnbrüder“ gefeiert, so gut wie im übrigen Deutsch-
land? Was soll die Analogie mit dem Elfaß, auf die das
Ganze hinaus will, die Analogie mit einem Lande, das seit
zweihundert Jahren auch von dem „politischen Begriff“
Deutschland getrennt war und, wenn es in Festschwärmerei
machte, doch nur der „belle France“ gedachte als seiner
zweiten und wahren Mutter? Dieser Einwand er-
schreckt uns nicht. Unsere Analogie sügt daher, ist aber
daraus nicht weniger wahr. Wir finden sie darin: Süd-
deutschland überhaupt und Baiern ganz besonders befanden
sich vor 1866—70 unter einer Fremdherrschaft ohne es
zu wissen, ähnlich wie das Elfaß; nur daß diese Fremd-
herrschaft dort Oesterreich, und hier Frankreich hieß. Man
versetzte sich im Geist in die Zeit zurück, die die Deutsche
Frage sich flüchtig und namentlich die „Preussische Spitze“
in Süddeutschland ein Dogma war, das zu bekennen eini-
gen Muth, ja auch einige Selbstüberwindung erforderte.
Die wenigen Vertreter des „Kleindeutschthums“ hatten
damals im Süden nicht nur die von mannißhaften,
namentlich religiösen Abneigungen beeinflusste „Volks-
seele“, nicht nur die Phrasen der „reinen“, De-
mokratie und das blühende Blauweißschwarzgelbthum
am Hof, im Heer, bei den Beamten, sondern auch etwas
im eignen Herzen gegen sich. Sie waren kleindeutsch aus
politischer Ueberzeugung, in der sie waren Gedankenoperation, die
ihnen das Ergebnis geliefert hatte, daß nur Preußen die
Deutsche Frage lösen könne; aber ihr Gemüth war Süd-
deutsch geblieben und im Grunde dem eigenartig „Preussischen
Wesen“ eben so abgeneigt, als von der Oesterreichischen „Ge-
müthlichkeit“ angezogen. Der Oesterreichische Einfluß in
Süddeutschland und namentlich in Baiern war damals un-
geheuer. Wäre Mar II. in den Händen der Jesuiten ge-
wesen, so würde Baiern geradezu eine Oesterreichische Pro-
vinz geworden sein. Das Alte „Lieber Bairisch sterben, als
Oesterreichisch verderben“ war längst zur Mieth geworden. Man
sagte dafür eher: „Lieber Oesterreichisch sterben, als Preussisch
verderben.“ und als man dann 1866 wirklich Oesterreichisch nicht
zwar starb, aber als darob, da ging durch mehrere tausend Bai-
rische Herzen ein tiefer Schmerz, als hätte die Vorsehung einen

Frevel begangen, u. erst allmählig brach sich die Erkenntniß Bahn,
daß man von einer Art Fremdherrschaft, die man unbe-
wußt getragen, befreit worden sei. Dieser Proceß wurde
durch die Begeisterung des Jahres 1870 beschleunigt, und
wenn er heute hier und dort rückläufige Bewegungen zu
machen scheint, so ist das lediglich dem Ultramontanismus
zuzuschreiben, der das Siebenzigmillionenreich nicht vergessen
kann, in welchem ihm das Staatsruder zugefallen wäre.
Gleichwohl wird Niemand im Ernste behaupten, daß die
Steine, welche die Wegelagerer der Kurie und die Decken-
reiter des Particularismus dem Reichswagen in den Weg
werfen, auch wirklich im Stande sein werden, denselben we-
sentlich aufzuhalten oder gar umzuwerfen. Gerade ihr Ge-
schrei, daß Baiern jetzt „Preussische Provinz“ geworden sei
und daß der Bairische Landtag fortan nichts Besseres thun
könne, als die „Preussische Provinzialordnung“ zu studiren
— wie Ehren-Donauzeitung meint, — gerade dieses Halb-
spott-Halbzorneschrei der „Patrioten“ ist der beste Beweis,
daß die „Fremdherrschaft“, auf die sie ihre Hoffnung ge-
legt hatten, unwiderrüchlich gebrochen ist. Ein so klar und
deutlich zu Ende geführter geschichtlicher Proceß, wie die
Einigung Deutschlands unter Preußen, zieht die Vernunft,
sobald die Gewohnheit und schließlich die Anhänglichkeit
auch der großen Massen unwiderstehlich nach sich. Ziehen
wir nun im Folgenden eine Art Parallele zwischen diesen
Stimmungen und Verhältnissen im Elfaß und einigen Gegenden
Lothringens — nach 1870, so liegt auf der Hand, daß
von einer nöthigen Gleichheit nicht die Rede sein kann.
Das braucht uns aber nicht abzuhalten, jene Analogie, von
der wir sprachen, aufzufinden und aus ihr Hoffnung für
eine uns günstige Entwicklung der „Volksseele“ auch in den
neuen Reichsprovinzen zu schöpfen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 20. Juli. [Zur Situation.] Wäh-
rend im Allgemeinen die Deutsche reichsfreundliche Presse
in den ultramontanen Agitationen den Ursprung des ge-
gen den Fürsten Bismarck gerichteten Attentats erblickt
und deshalb die strenge Ueberwachung und Bekämpfung
dieser Bestrebungen als die nächste Aufgabe der Reichs-
politik bezeichnet, machen sich in der Englischen Presse
Stimmen bemerkbar, die den Fürsten Bismarck zur Mäßi-
gung und Milde ermahnen. Die „Saturday Review“
hofft, Fürst Bismarck werde der erste sein, die Gefühle
zu mäßigen, welche das Attentat auf sein Leben erweckt
haben. Wie schon und besonders auf diese Ermahnungen
klingen, der feststehenden Thatfache gegenüber, daß der
Ultramontanismus allein und keine andere Bestrebung das
Attentat hervorgerufen, können sie jedoch nicht zur Geltung
kommen. Man wird sich erinnern, daß während der Ver-
sailer Friedensverhandlungen im Februar und März
1871 die Englische Presse fast einstimmig die Preussische
Regierung zur Mäßigung ermahnte und an die Cinde-
reibung von Elfaß-Lothringen in das Deutsche Reich Ver-
fürchtungen für Deutschland knüpfte, die schließlich sich als
völlig überflüssig erwiesen. Auch jetzt dürfte die Reichs-
regierung von derartigen Anschauungen, die auch von den
Kreisen unserer Diplomatie — wenn auch sehr vereinzelt
— getheilt werden, nicht leiten lassen. Ihre Aufgabe ist
es, aus den festgestellten Thatfachen alle Consequenzen zu
ziehen, die im Interesse unserer straf- und staatsrechtlichen
Zustände sind.

Der Böttchergeselle Kullmann hat in der That, wie
jetzt die amtlichen Ermittlungen ergeben haben, während
des Jahres 1873 dem zur Zeit unter Leitung des katho-
lischen Missionspfarrers Stoermann stehenden katholischen
Männervereins in Salzweel angehört. Seit dem Ver-
suche dieses Vereins wurde er, wie der Meister, bei wel-
chem er arbeitete, bezeugt, aus einem sonst religiös und
politisch indifferenten Menschen ein religiöser Fanatiker.
Kullmann soll auch in dieser Zeit die Aeußerungen ge-
-

haben: „er wolle den Fürsten Bismarck todtschießen und
nach Rom zum Papste gehen; da werde schon für ihn
geforgt werden“, ferner „er (K.) gehöre zu einem Jüng-
lingsverein und habe ein Buch, auf welches er, wenn er
es vorzeige, überall Unterstützung erhalte“.

Während man von vielen Seiten den Ultramonta-
nismus als den Urheber der Kullmannschen That bezeich-
net, während man ankündigt, daß man das katholische
Bereinswesen mehr als früher überwachen wolle, scheint
der extreme Katholicismus auf dem betretenen Wege nicht
nur nicht einhalten zu wollen, sondern vielmehr einer
höhern Anweisung zufolge den Kampf aufs Aeußerste fort-
zusetzen. Jede auch nur annähernd friedliche Stimme,
welche in der katholischen Presse sich kundgiebt, wird von
dem leitenden Organe derselben der „Germania“ aufs
heftigste bekämpft, keiner, der noch auf freiem Fuße befind-
lichen Bischöfe, macht Miene, als wolle er das Geschick
seiner inhaftirten Brüder vermeiden, keiner der zahlreichen
Geistlichen, welche zu Geldstrafen verurtheilt sind, hinter-
denen das Gefängniß wartet, sucht dieser Strafe vorzu-
beugen. Ja man verhöhnt die Berichte noch, indem man
ihnen die Fragen vorlegt, ob man die Gefängnißhaft
durch andere absetzen lassen könne. Angesichts solcher Zei-
chen, kann man den Kampf in seiner jetzigen Ausdehnung
selbst als abgeschlossen ansehen, denn gegenüber solchen
selbstmörderischen Thaten muß es klar werden, daß die
Römische Priesterschaft nur einen rein politischen Kampf
fern von jedem wahrhaft religiösen Interesse führt —
einen Kampf, an welchem gewiß die Mehrzahl der Katho-
liken, die bis jetzt noch an der ultramontanen Partei treu
gehangen hat, nicht Theil zu nehmen beabsichtigt.

Wir finden in der Pariser „Patrie“ folgende Notiz:
„Nach Mittheilungen, welche uns von verschiedenen Seiten
zugehen, ist es wahrscheinlich, daß der internationale Kon-
greß in Brüssel sich entweder gar nicht versammeln oder
sich doch kurz nach seinem Zusammentritt wieder ohne Re-
sultat trennen werde. Die kleineren Staaten, namentlich
die Schweiz, sollen sich mit den lebhaftesten Klagen in Be-
treff der Präntionen Rußlands und Preußens besonders
in Bezug auf die Vorschläge, welche gegen das Aufgebot
der Massen gemacht worden sind, gewendet haben. Diese
Beschwerden sind speziell von London aus betont und solche
Vorbehalte formulirt worden, daß es unmöglich wäre, heute
schon den Erfolg des Kongresses voraussehen zu wollen.“
Dieser Nachricht der „Patrie“ sieht man ihren Ursprung
schon deshalb von Weitem an, weil sie von den Pränti-
tionen Rußlands und Preußens spricht. Man könnte das
Nekere noch nur dann in Gemeinschaft mit Kullmann nen-
nen, wenn es irgend welche Vorschläge zur Konferenz ge-
macht, das ist thatsächlich aber nicht der Fall. Außerdem
ist aber als sicher anzunehmen, daß die Deutsche Regierung
in Betreff einzelner vorgeschlagenen Punkte Bedenken hegt.
Auch ist es unerfindlich, weshalb die Schweiz, wenn sie
wirklich Einwendungen gemacht, dieselben nach England
richten sollte, sie müßten jedenfalls nach Brüssel oder nach
Petersburg gerichtet werden. Man kann daher nicht zweifeln,
daß das Ganze ein Märchen ist, erdichtet, um den
Franzosen die Interventionslust des übermüthigen Preußen
in alle Verhältnisse der einzelnen Europäischen Staaten zu
zeigen.

* In den Dörfern Graßungen, Biebingen, Trebra,
Etzelsroda, Püßlingen, Groß-Bechungen, Forsthaus Kö-
nigsthal und in der Stadt Nordhausen (Reg. Bez. Erfurt),
sind in Folge des Genußes von rohem Schweinefleisch eine
größere Anzahl von Personen, in Nordhausen allein nicht
weniger als 43 an der Trichinenkrankheit erkrankt. Es
mag dieser Fall wiederum zur Warnung dienen, vor dem
Genuß von rohem Fleische.

Oesterreich.

Wien, 18. Juli. Die „Presse“ äußert in einer
Darlegung der Verhältnisse in Spanien: „Man erinnert
sich, daß Don Carlos VII. während des Deutsch-Französi-
schen Krieges Frankreich keinen jungfräulichen Degen gegen

die Deutschen Reher angeboten hat. Auch ist noch in frischem Gedächtniß, daß derselbe, obwohl er sonst Reichthümer aus allen vier Himmelsgegenen aufnimmt, ohne viel nach ihrem Katechismus zu fragen, ein für alle Mal das Kreuz vor allen Deutschen gemacht und Unterthanen des Deutschen Kaisers von der zweifelhaften Ehre, unter seinen Fahnen zu dienen, ausgeschlossen hat. Die zwei Deutschen Officiere, die er durch seine uniformirten Henkersknechte dieser Tage hat umbringen lassen, obwohl wenigstens der eine derselben, der Special-Berichterstatter der Vossischen Zeitung, Hauptmann Schmidt, sicher nicht gegen ihn gekämpft, sind von den carlistischen Blutgesellen, wie jetzt selbst französische Berichterstatter aus Spanien schauernd melden, als Dantoper für alle Liebesdienste hingeschlachtet worden, die Frankreich der carlistischen Sache bis jetzt erwiesen. Die alte Welt steht hier in diesem Nordwinkel Spaniens nochmals in Waffen gegen die neue. Und die Kriegsweise selbst, deren sie sich bedient, soll die Gotteskrieger von allem unterscheiden, was zusammenhängt mit der Gesittung und den Gebräuchen der Neuzeit. Es sind der Mittel verschiedene vorgeschlagen worden, um mit der Schande unseres Jahrhunderts, dem Carlismus aufzuräumen. Wir zweifeln aber, ob die sittliche Entrüstung über die carlistischen Gräuelt und die Einsicht in die Gemeingefährlichkeit des Carlismus bald in ein greifbares Handeln sich umsetzen werde, da heute noch gewisse traditionelle Bedenken die Europäischen Regierungen abhalten, den einzigen Schritt zu thun, womit man dem Carlismus die Lebensluft abschneiden könnte, nämlich die bestehende Regierung in Madrid anzuerkennen.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Die Situation ist heute wie sie gestern war. Die Cabinetskrisis greift weiter um sich, aber Cissey wird bleiben so lange inwendig seines Bleibens ist, und Decazes desgleichen. Eine dauerhafte Verbesserung und Befestigung kann erst erfolgen, wenn die Entscheidung zwischen Republik und Monarchie und über ein liberales oder reaktionäres Septennium gefallen ist; und diese steht bevor, falls Mac Mahon es nicht doch vorzieht, die Sache bis zum Spätherbst in der Schwebe zu halten, um bessere oder vielmehr ihm zugänglichere Bedingungen zu erzielen. Seine Gegner meinen zwar, dieses Verschleppen werde zu seinem politischen Sedan werden. „Das persönliche Septennium“, äußert das Journal des Debats, „liegt schwer darnieder. Die kalte und niederschlagende Ausnahme, welche die National-Versammlung dem Berichte Ventadon's angeheißt hat, ist ein deutlicher Beweis der Stimmung der großen Anzahl dieser himärischen Combination gegenüber. Im Schooße des Ministeriums haben sich erste Mißhelligkeiten gezeigt, welche nur zu gut beweisen, daß der Strom der Geister jetzt sehr stark auf Organisation einer definitiven Regierung gerichtet ist. Herr de Fourtou, der noch der einzig übrig gebliebene Anhänger einer Politik war, die höchstens dazu gut ist, den Interessen der Bonapartisten zu dienen, mußte abhandeln, und sein Rückzug hat den seiner Collegen nach sich gezogen. Diese plötzliche Lösung der Ministerkrisis verbreitet über die Lage eine lebhaftere Helligkeit. Herr Magne ist fortgegangen; Herr de Fourtou, plötzlich entblüht, fand nicht die Kraft in sich, den Bonapartismus gegen die gerechten Verfolgungen zu schützen. Vielleicht fand der noch junge Minister, den seine Vergangenheit nicht bindet, es nicht für nützlich, sich einer Sache zu opfern, der er weniger ergeben sein soll, als nach gewissen Anzeichen zu glauben gestattet ist. Es erschien ihm weiser, zurückzugehen, anstatt den Kampf bis ans Ende zu führen und sich zu offen zu erklären. Er entschloß sich deshalb, den Platz zu verlassen, ohne selbst seine Fahne aus der Tasche zu ziehen. Das heißt, geschickt sich aus der Klemme ziehen.“

Neueste Nachrichten.

Kissingen, 20. Juli. Die Prinzen Karl und Max Emanuel, Herzöge in Baiern, sind im Laufe des gestrigen Nachmittags hier eingetroffen.

Ueber das Befinden des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck sind seit vorgestern keine Bulletins mehr ausgegeben worden. Die Besserung desselben ist indes in erfreulichem Fortgange, und hat der Fürst in der vergangenen Nacht sehr ruhig geschlafen. Am gestrigen Nachmittage begab sich derselbe zu Fuß nach dem Aktienbadehause, um dort ein Bad zu nehmen.

Gastein, 19. Juli. Se. Majestät der Deutsche Kaiser hat heute nach dem Bade und nach der Morgenpromenade dem Gottesdienste in der evangelischen Kapelle beigewohnt.

Wien, 20. Juli. Nach dem offiziellen Bericht über den Stand der Saaten vom 16. d. hat die anhaltende Hitze im Laufe dieses Monats dem Getreide nur auf verhältnismäßig nicht ausgedehnten Gebieten und wesentlich nur der Gerste, dem Hafer und den Futterpflanzen Schaden gethan. Die Berichte über die Roggen- und Weizenerte lauteten günstig, und der Stand des Mais ist völlig befriedigend. Die Aussicht auf eine gute Obst- und Weinernte hat sich ebenfalls gehoben.

Paris, 19. Juli. Fürst Milan von Serbien ist

incognito in Versailles angekommen, hat Mac Mahon besucht und ist dann nach dem Pyrenäenbade Caux-bonnes weiter gereist. — Man versichert, Cissey und Decazes würden unter allen Umständen im Cabinet verbleiben. — Der Temps, Organ des linken Centrums, sagt, man versichere ihm, daß die Mitglieder des rechten Centrums versuchen, sich mit den Mitgliedern des linken Centrums zu verständigen; die Regierung nehme aber keinen Antheil an den Unterhandlungen, welche auf Ueberredungen beschränkt bleiben. Ein Theil der liberalen Mitglieder des rechten Centrums mit Delavergne an der Spitze wollen für den Antrag Perier's stimmen, wie er ist, während andere ihn umdrehen, d. h. zuerst über die Erste Kammer und Revision der Rechte und dann über die Proclamation der endgültigen Republik abgestimmt haben wollen. — Die Regierung soll die Absicht haben, morgen auf Vertagung der Discussion über die constitutionellen Geleze anzutreten. — In Marseille fanden neue Hausdurchsuchungen bei Bonapartisten Statt. Die Union ist heute wieder erschienen; sie enthält fast nur Artikel, die auf ihre Unterdrückung Bezug haben und dazuthun suchen, daß Frankreich ohne den „König“ nicht bestehen kann.

20. Juli. Die „Ag. Havas“ bezeichnet die Nachricht von dem Demissionsgesuche des Gesamtministeriums als unbegründet. — In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung soll die Vertagung der Verathung über die constitutionellen Fragen auf Donnerstag beantragt werden. Die Linke unterstützt den Antrag. Von anderer Seite soll sogar die Vertagung bis November beantragt werden.

21. Juli. Nachdem die Verhandlungen mit der Pforte zwecks Erstreckung der Frist für Rückzahlung des von dem Syndicat des „Comptoir d'Escompte“ erhaltenen Vorschusses von 40 Millionen und für Einlösung der Zahlungsanweisungen auf 20 Millionen gelichtet sind, hat das Syndicat in Gemäßheit seiner Anzeige an die Türkische Botschaft vom 15. Juli, an welchem Tage die Frist abgelaufen war, nunmehr beschlossen, die verpfändeten Obligationen der Türkischen Anleihe von 1873 zu verkaufen. — Herzog von Montebello, der frühere Gesandte in Petersburg, ist gestorben.

Versailles, 20. Juli. [Nationalversammlung.] Der Vicepräsident des Ministerconzeils, General de Cissey, macht die Mittheilung, daß Chabaud Latour zum Minister des Innern und Mathieu Bobet zum Finanzminister ernannt worden seien und erklärt, die Regierung, welche über ihr Verhalten bisher noch nicht schlüssig geworden sei, beantrage, die Verathung über den Antrag Casimir Perier bis zum Donnerstag zu vertagen. Casimir Perier erklärt darauf, er sei damit einverstanden, die Discussion über seinen Antrag bis Donnerstag auszusetzen.

London, 22. Juli. Das Deutsche Kronprinzliche Paar ist morgens nach der Insel Wight zurückgekehrt. — Eine Botschaft der Königin fordert das Parlament auf, dem volljährig gewordenen Prinzen Leopold eine Apanage zu bewilligen.

Madrid, 21. Juli. Das Ausführungsdecret über die Verhängung des Belagerungszustandes bestimmt, daß Kriegsgerichte die Verbrechen der Verschwörung, des Auftrubs und der Widersezung aburtheilen sollen. Todesstrafe tritt ein, wenn mehr als drei Personen zusammenwirken zur Störung des Eisenbahnbetriebs oder dem Abschneiden einer Telegraphenverbindung.

Provinzielles.

Tilsit, 18. Juli. Der hiesige Vorkauf-Verein wies in der von ihm gehaltenen General-Versammlung nach, daß die Mitgliederzahl 542 beträgt. Im Ganzen sind am Ende des Vierteljahres 114,305 Thlr. von dem Verein angelegt. Die Summe der aufgenommenen Gelder beträgt 96,217 Thlr. das Guthaben der Mitglieder 18,820 Thlr., das Zinsen-Conto 3198 Thaler. Die Versammlung beschließt, sich an der dem abgehenden Verbands-Director Herrn Sieburger zu Ehren errichteten Sieburger-Stiftung mit einem Beitrage von 50 Thalern zu betheiligen, welche den Zweck haben soll, junge, strebsame Handwerker bezüglich ihrer Ausbildung zu unterstützen. — Am 15. wurden mit dem Eisenbahnzuge 11 in eiserne Fesseln geschnürte Verbrecher nach den Strafanstalten Insterburg, Rhein und Wartenburg befördert.

Gumbinnen, 19. Juli. Seit längerer Zeit haben hier die Frauen eine Einrichtung getroffen, nach der am Sonnabende junge Damen in Katechismus- und Bibel-Auslegung, wie man sagt von dem Consistorial-Rath Heinrich und Major v. d. Delsnitz unterrichtet werden, um am Sonntag Kindern beiderlei Geschlechts gegenüber wieder als Lehrerinnen aufzutreten. Das Volk nennt diese Einrichtung die Kinderbarke. Vor einigen Tagen hat diese Kinderbarke, Schiller und Lehrerinnen, eine Art Wallfahrt nach Fichtenwalde unternommen. Die Schillerinnen wurden mit Kesseltasse und Chorälen bewirthet, wofür sie Kränze stochten, womit die Lehrerinnen geschmückt, ihren Einzug in die Stadt hielten.

Aus der Vormittler Gegend geht uns die traurige Nachricht zu, nach welcher auf einem größeren Gute eine Fläche von 23 Morgen kaum eben so viele Scheffel Ertrag in Aussicht stelle. Vorzeitige Reife und sehr mangelhafter Körner-Ansatz sind überall Gegenstand der Klage. Verhältnismäßig besser hat der Weizen die Kalamitäten des Frühjahrs überstanden. Geringe Hoffnungen hegt man an den meisten Stellen nur für die Sommerfaaten, besonders auch für den Flach, zumal auf den strengen Bodenklassen. Die Nachmah von Klee, Heu und anderen Futterkräutern, die Entwicklung aller Wurzelgewächse und auch die spät eingesäte Sommerung könnten noch durch möglichst bald eintretenden Regen noch immer erfreulich gefördert werden.

Braunsberg, 18. Juli. An den hiesigen Magistrat ist von Seiten des Cultus-Ministers die Anfrage gerichtet, die auch an die Magistrate in andern Städten gelangt ist, ob Gesangvereine beständen, welche durch Ausführung klassischer Werke den Sinn für edle Musik zu heben suchen, da der Cultus-Minister in den verschiedenen Provinzen Musikschulen nach dem Muster der jetzt nur in Berlin bestehenden errichten will. —

Schwedt. Die 5. Schwadron des hiesigen Dragoner-Regiments, übte in der Nähe des Dorfes Bertholz Felddienst. Nachdem die Divouals bezogen und die Pferde abgefüttert waren, wurde ein Dragoner Namens Schlytge und ein Gefreiter abkommandirt, um eine Stelle aufzusuchen, an welcher die Pferde getränkt werden könnten. Sie kamen auch nach nicht langer Zeit an einen Teich, den sogenannten kleinen Teufel. Schlytge, der untersuchen wollte, wie tief die Pferde hineingehen könnten, stürzte sich mit dem feigenen in's Wasser. Zum Unglück war der Teich aber so morastig, daß der Boden die schwere Last des Rosses und Reiters nicht tragen konnte, sondern beide vor den Augen des besürzten Kameraden tief und tiefer versanken. An ein Herauskommen war nicht zu denken, weil der ganze Teich mit Schlingpflanzen überwuchert war, die ihre Opfer immer fester umstrickten. Als auf die Meldung des Gefreiten Hilfe herbeikam, hatte das Wasser Ross und Reiter bereits verschlungen, und erst nach fünfviertelstündigem Suchen gelang es beide aufzufinden und an die Oberfläche zu befördern. Schlytge lag mehrere Schritte von seinem Pferde entfernt. So endete plötzlich ein junger, lebensfrischer Mann, der erst vor wenigen Stunden nach voller Jugendlust und Jugendkraft ausgezogen war, auf entsehrliche Weise.

Danzig, 19. Juli. Die Holztransporte von Polen treffen hier ununterbrochen so massenhaft ein, daß der ganze Strom von der Schleiße an bedeckt ist und gegenwärtig noch 300 Krafter vor der Pleßendorfer Schleiße liegen, welche nicht durchgelassen werden können, um die Schifffahrt nicht ganz zu hemmen. — Waldbrände sind jetzt in unserer Umgegend gewissermaßen an der Tagesordnung, weil bei der Julihitze das trockene Laub und die Nadeln zu leicht Feuer fangen, das entweder durch Locomotiven oder durch eine Unvorsichtigkeit hervorgerufen wird. Bei Gelegenheit der hier in den letzten Tagen dieses Monats stattfindenden Westpreussischen Lehrer-Versammlung wird auch eine sehr reichhaltige Ausstellung von Lehr- und Lernmitteln am 27. und 28. d. M. veranstaltet werden. — Einem hiesigen Schuhmacher passirte an einem der letzten Abende das Malheur, daß ihm, während er die Festgesänge zum Sängersfeste fleißig mitliefte, seine Stube von Dieben vollständig ausgeräumt und dabei seine ganze Garderobe gestohlen wurde. — Die Industrie bemächtigt sich jedes nur einigermaßen lukrativ scheinenden Erwerbszweiges. Es werden überall „Sängerscheine“ fabricirt und finden reichend Abnahme. Jeder, welcher als sogen. blinder Passagier an dem Feste theilnehmen will, kauft sich schleunigst ein solches Sängerscheine. Das Comitee hat sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, mit dem Musikverein auch eine besondere Erkennungskarte den Sängern auszugeben; dieselbe muß jedes Mal beim Betreten der Sängershalle oder bei der Theilnahme an den nur für Sänger getroffenen Arrangements vorgezeigt werden. — In Westpreußen und Hinterpommern tritt unter der ländlichen Bevölkerung eine immer tiefer greifende Mißstimmung gegen die in Folge der Kreisordnung, sowie der Kirchengesetze nöthig gewordenen Staats-Einrichtungen hervor. Das unwissende Volk glaubt auch dort, daß die Leibeigenschaft wieder eingeführt, das Christenthum abgeschafft werden soll, denn die Kinder dürften nicht mehr getauft, die Ehen nicht mehr kirchlich eingeseget, die Todten nicht mehr mittelst religiöser Feiern auf dem Gottesacker begraben werden. Kirche und Schule verfallen leider die Ausführung ihrer Pflicht, das unwissende Volk über die neuen Gesetze zu belehren. Hiermit verbindet sich das Gift des Social-Demokratismus, sowie die durch Auswanderungs-Agenten hervorgerufene Unzufriedenheit mit allen vaterländischen Zuständen. Ein notwendige Belehrung der niederen Volksklassen von Seiten der Staats-Regierung sollte, da Gefahr im Anzuge ist, nicht länger aufgeschoben werden.

Danzig, 20. Juli. Das heutige erste Fest-Concert ist unter allseitiger Befriedigung und sehr zahlreicher Theilnahme von Sängern wie Zuhörern verlaufen. Trotz der in der Sängershalle herrschenden großen Hitze hielten die Theilnehmer bis zur letzten Note geduldig Stand und brachten den hier anwesenden Componisten wie den ausgezeichneten Solosängern der „Melodia“, der Elbinger und Danziger Liedertafel, wie des hiesigen Frühling'schen Sängers-Vereins stürmische Ovationen dar. Das Concert begann mit der Motette „Ehre sei Gott“ von Hauptmann, welche Fredrich Gollin von hier dirigitirte. Ihm folgte (bei den Gesamt-Chören) der alte Mörhing, welcher sein herrliches „Schlachgebiet“, Edwin Schütz, welcher seine „Frühlingsstürme“ und Schwalm, der sein „Morgengrauen“ dirigitirte. Die letztere Composition, mit tüchtiger Orchesterbegleitung durchgeführt, erzielte wegen ihres reichen musikalischen Inhalts, der lebhaften Färbung auch hier großen Erfolg. Der Römische Triumphgesang von Bruch, an welchem eine seltenweise Nebenleitheit mit Spon-tini's Borussia auffalt, Schiller's „Dithyrambe in der Rieg'schen Composition, einige Volkslieder von Silcher und der Pilger-Chor aus Tannhäuser, dirigit von Geel-Memel, Schwalm-Elbing, Göge und Frühling-Danzig bildeten das Programm der übrigen Gesamt-Chöre. In den Wettkampf der Einzel-Vereine traten Elbinger Liedertafel, die Königsberger Melodia, die Memeler Liedertafel und zwei Danziger Vereine. Im Sologefang kämpften wesentlich nur die Königsberger und Danziger, Erstere entzückten durch den außerordentlich zarten und künstlerisch schönen Vortrag der Composition ihres Dirigenten J. Witt „Du klare Stern“, letztere ernteten mit dem Tenorsolo „Das Bild der Rose“ vielen Beifall und Dacaperus. Im Wettkampfe der Vereine zeichnete sich die Elbinger Liedertafel mit Schwalm's „Serenade“, die Melodia mit dem lieblichen Liedchen „Mein Schifflein geht inmitten“, und der Frühling'sche Sängers-Verein zu Danzig mit Abt's „Wineta“ vornehmlich aus, doch auch die Memeler Sänger leisteten Vorzügliches. (A 3.)

Der heutige im Stadtvorordneten-Saale des hiesigen Rathhauses abgehaltene, von ca. 60 Deputirten besuchte Sängers-Tag ward von Herrn Anton Schmidt aus Elbing geleitet. Die Verathungen betrafen zunächst einige Statutenänderungen. Dem-nächst überreichten die Deputirten Königsbergs, darunter auch solche der beiden Vereine, welche an dem Feste nicht theilnehmen, eine Einladung ihrer Vaterstadt für das nächste Fest. Dasselbe ward auf 1876 angesetzt und Königsberg einstimmig als Festort gewählt. Als Sitz des Bundesauschusses für die nächsten 2 Jahre wurde nach bisherigem Gebrauche Danzig als Feststadt auserselben und die Herren Stadtschulrath Dr. Gosch, Calculator Oßring, Musik-Dirigenten Frühling und Jöge, Ge-

richtsrath Stoppit, Dr. Wallis und Zahnarzt Wolffsohn, sämmtlich von hier, in den Ausschuss gewählt, denselben auch die Verwaltung der Bundeskasse für die nächsten zwei Jahre übertragen. Zu Deputirten für den allgemeinen Deutschen Sängertag wurden die Herren König aus Memel und Westf aus Marienwerder, die beiden Senioren der Versammlung, gewählt. Ein Antrag aus Danzig, wonach Mitglieder des einen Vereins bei Domizilwechsel in anderen Vereinen ohne Entrichtung des Eintrittsgeldes Zutritt erlangen sollen, ward zurückgewiesen, nachdem man auf das bedenkliche dieses Antrages und seine die Bundes-Competenz überschreitende Tragweite hingewiesen. — Nach ca. zweifelhafte Kaufe ordnete sich dann in 8 Sectionen, mit 2 Musik-Corps an der Spitze, der Festzug, welcher sich zunächst nach dem Schützenhause zum Diner bewegte. Dasselbe bestand aus ca. 500 Gedecken und nahm einen sehr lebendigen Verlauf. Herr v. Winter, dem die Sängler am Abend vorher eine Serenade gebracht hatten, feierte dabei in seiner Festrede den Deutschen Männergesang als ein wichtiges Bildungsmittel unseres Volkes. Er erinnerte an die große Bedeutung, welche früher die Deutschen Einheitslieder, welche noch jüngst die Wacht am Rhein erlangte, da sie gewissermaßen der Siegeshymnus des Deutschen Volkes gegen seinen Erbfeind geworden sei. Andere Erbfeinde bedrohten jetzt die wohlthätige Einrichtung unseres fähigen Einheitsbundes, gegen sie müsse die vermehrte Bildung des Deutschen Volkes in die Schranken treten und hierin liege auch die große Aufgabe des Deutschen Männergesanges für die Gegenwart und Zukunft. Möge er wie überall im Deutschen Lande auch hier treue Geisteswacht halten. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Unter den vielen Trinksprüchen, welche an diese Ansprache sich anreihen, befand sich auch ein Toast auf den künftigen Bismarck. Auf Vorschlag des Dr. Cosack beschloß man hierauf, als Ausdruck nationaler Gesinnung eine telegraphische Adresse sofort an den Reichskanzler abzuschicken, was auch alsbald geschah. Nachdem die Festtheilnehmer sodann im Garten den Kaffee eingenommen, führte ein Extrazug der Pommerschen Bahn sie nach dem schon von vielen tausenden von Menschen occupirten Jäschenthal, wo im grünen, reichgeschmückten Sängerbain das zweite Fest-Concert stattfand. Hierüber in meinem nächsten Briefe. (A. 3.)

Locales

[Schützenfest]. Vom schönsten Wetter begünstigt begann am Sonntag, den 19. d. M., Nachmittags, das große Schützenfest und endete Dienstag, lange nach Mitternacht, allen Theilnehmern gewiß für lange Zeit in guter Erinnerung bleibend, denn es waren wirklich drei schöne Festtage, die in der größten Harmonie den Festgenossen verfloßen; selbst der Kampf um die Königswürde, welcher das Lager der Schützen in zwei Parteien zu theilen drohte, verlief schließlich friedlich. Es war aber auch ein eigener Fall, der, in den Statuten nicht vorgesehen, der vielfachster Deutung unterlag, und welcher gewiß noch recht oft behandelt werden wird, denn es ist wirklich schwer, hier das Richtige zu finden. Wie aber unter Millionen Wältern nicht eines dem andern vollkommen gleicht, so sind auch unter den anberthalb Tausend Schützen, die in den letzten Tagen gefallen, nicht zwei vollkommen gleiche. Der Firtel ergab es denn auch, daß der Schuß des Herrn Kaufmann Poligkeit um einige Haarsbreiten dem Centrum näher war als der des Kaufmann Herrn J. G. Scheu, welchen dieser als Stellvertreter des Ortsabwesenden Hrn. Zwid gethan hatte. Das Ausmessen der 40 besten Treffer, namentlich aber die Feststellung des Königsschusses währte aber so lange, daß es schon dunkelte, als der vorjährige König sein Amt niederlegte, der neue investirt, die 40 guten Treffer durch blankes Silber und grünes Laub gehrt und durch schäumenden Champagner getränkt wurden. Diese Scene dauerte denjenigen, welche trockenen Mundes zuschauen mußten, zu lange, und alles beehrte sich schon, Herrn Rosenbaum seinen Tribut zu zahlen, als endlich noch ein kleiner Marsch unter Musik stattfand. Bald darauf füllte sich auch der Saal bis auf das letzte Plätzchen, so daß alles hi sich warm saß, und während hier die Polonaise den Ball eröffnete, gab draußen im hühen, schön illumincirten Garten das Königsberger Quartett noch mehrere Concertstücke. Die vorzüglich vorgetragenen Pièces fanden, ebenso wie am großen Concerttage, am Montage, den lebhaftesten Beifall. Sonntag und Dienstag war der Schützenplatz brillant gefüllt, während Montag weniger Theilnahme stattfand; der kalte Abend ließ wohl Viele zu Hause. Die etwa 40 Personen, welche am Diner theilgenommen hatten, spürten wohl die Abendkühle weniger. — Wer auch nicht schloß und auch nicht tanzte, konnte sich allein durch Anschauen der Damenwelt amüsiren. Die vorhandenen hübschen frischen Gestalten interessirten genug, mehr aber noch der Aufwand und die Vielfältigkeit der Damen-Garderobe. — 48.

— Geruchlos und stätig, ohne daß man in der Stadt etwas davon merkt, schreitet unter unsichtiger und energischer Leitung der Bau unserer Eisenbahn mit überraschender Geschwindigkeit vorwärts. Seit Wochen schon ist eine Locomotive von Morgens früh bis Abends spät in Thätigkeit, kiesbeladene Lomries nach verschiedenen Stellen schleppend. War viele Memeler haben noch keine Locomotive gesehen und deshalb sieht man, namentlich Sonntags, oder in der Woche in den Abendstunden zahlreiche Fußgänger nach der Eisenbahn wallfahrten, welche das feuerischnaubende Ungethüm anschauen, wie es daherdampft mit seiner Last, ein Fourier für die schon zum Spätherbste zu erwartende Locomotive für Personenzüge. Auch wir machten einen Spaziergang nach der mächtigen Eisenbahnbrücke, unseren Weg über den Biadukt bei Louisenhof nehmend, zwei Bauwerke, welche wohl der Beachtung werth sind, und freuten uns, obwohl wir schon hundertmal Gelegenheit gehabt haben, den Betrieb einer Eisenbahn anzusehen, darüber, daß es endlich auch bei uns so weit gekommen und so ein Wunsch in Erfüllung gegangen ist, der Jahrzehnte gehegt wurde. Auf dem Rückwege passirten wir den Bahnhof, oder vielmehr den geräumigen, gutgewählten Platz, wo derselbe angelegt wird. Auch hier herrscht rege Thätigkeit, es wird planirt, gegraben und an verschiedenen Stellen bereits gebaut. Hat man diese Tour, namentlich an einem heißen Tage durchgemacht, dann wird man milde, hungrig und durstig, und waren wir angenehm überrascht, als wir durch einen der Herren Bahnbeamten in lebenswürdigster Weise darauf aufmerksam gemacht wurden, daß wir uns an Ort und Stelle, in der „Bahnhofs-Restaurations“ stärken könnten. Und in der That führte man uns in ein freundliches, nett eingerichtetes Local, wo wir bei vorzorkommender Bedienung ein schönes kaltes Bier, einen delcatischen Imbis und eine gute Cigarre fanden. Der Inhaber dieser improvisirten Restauration ist Herr Cibelinshy und können wir sein kleines Local allen Eisenbahnwallfahrern bestens empfehlen. (Einbruch.) In der Nacht zum 20. d. M. ist beim Restaurateur des Lindengartens ein Einbruch verübt worden und hatte der Dieb als Beute davongetragen: 2 Leberzieher,

2 Servietten, 3 Paar Stulpen, 2 Taschentücher, 1 Hut Zucker, 1 schwarzseidene Herrenhut, 1 Korb mit Eiern, 1 gebratene Ente, 1 Schale mit Butter, Brustkäse, geräucherter Kal etc. Nachdem am nächsten Morgen im Bürgergarten ein Korb mit Eiern und einer gebratenen Ente, sowie ein schwarzseidener Herrenhut gefunden worden, gelang es der Polizei den Dieb in dem Malergehilfen Robert P. zu ermitteln, in dessen Logis die übrigen gestohlenen Sachen, sowie 3 Flaschen Wein, die er der Aelber-Wittwe G. entwendet hatte, noch vorgefunden wurden. P. hat bereits in Kaufeloms 3 Diebstahlsstrafen von 8 Tagen bis zu 3 Monaten Gefängnis verbüßt und ist also kein Neuling auf der Verbrecherbahn.

* Sommerfahrpläne für 1874 aus Goldschmidt's Coursbuch für die Provinzen Preußen und Posen, mit Berücksichtigung der Anschlußbahnen und der Strecke Danzig-Stettin-Berlin, Preis 2 1/2 Sgr. mit einer Routen-Karte, Berlin, Verlag von Albert Goldschmidt, Königgräferstr. 30, ist erschienen und allen Reisenden ihrer Billigkeit und Nützlichkeit wegen wohl zu empfehlen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Gustav Plew mit Fräul. Anna Fund in Königsberg. Herr Gymnasial-Lehrer Herrmann v. Schöwen in Rastenburg mit Fräul. Clara Schiene in Tapiau. Herr Simon Rosenbain in Berlin mit Fräul. Augusta Weinberg in Pr. Holland. Herr Bureau-Assistent Julius Klezahn mit Fräul. Bertha Guxke in Ortschaften.

Geboren: Herr Dr. Zacharias in Königsberg ein Sohn. Herr Gymnasiallehrer A. Monber in Königsberg ein Sohn. Herr Oscar Klein in Königsberg ein Sohn. Herr J. Dehke in Languth eine Tochter. Herr Rosenow in Viehof eine Tochter. Herr Post-Secretair C. Werner in Reidenburg ein Sohn. Herr Kreisrichter Kaufher in Biella ein Sohn. Herrn D. Kirchnid in Hohemühle ein Sohn.

Storben: Herr Hermann Wichmann in Königsberg Tochter Marie. Herr Gutsbesitzer Julius Nebenbahr auf Kl. Baum. Herr Superintendent Seidenfucker in Heilsberg Sohnchen Johannes.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingekommene Schiffe:
Den 20. Juli.
826) Holländisches Schiff Cornelia, Capt. Niewenhuis von Kopenhagen mit Ballast frachtlos.
827) Russisches Schiff Brilüge, Capt. Stahl, von Petersburg mit Knochen an Dvdr.
Den 21. Juli.
828) Deutsches Schiff Maria, Capt. Gerdemann, von Königsberg leer binnen durch an Wasbuthy.
829) Deutsches Schiff Anna u. Johanna, Capt. Lebrhoff, von Brake mit Ballast an C. Grube.
830) Dänisches Schiff Veronica, Capt. Koesjod, von Malmoe mit Steinen an Dvdr.
Ausgegangene Schiffe:
Den 18. Juli.
800) Schwedisches Dampfschiff Thorstog, Capt. Beckmann, nach Cronstadt versegelt.
Den 19. Juli.
801) Deutsches Schiff Heinrich v. Schröder, Capt. Hillel, nach Newport mit Balken etc. von H. W. Paw.
802) Deutsches Schiff Friedrich Wilhelm, Capt. Minn, nach London mit 4540 Planen, 343 Endern von J. Ilgenstein.
803) Deutsches Schiff Maria, Capt. Gerdemann nach Bremen mit 3338 Dielen, 315 Endern von Wasbuthy.
804) Deutsches Schiff Beyrand, Capt. Verding, nach Liverpool mit 814 eichenen Balken, 333 fichtenen Balken, 59 Schod 56 Stück Stäben von J. G. Gerlach.
805) Oesterreichisches Schiff Antal, Capt. Dobrilla, mit Ballast versegelt.
806) Deutsches Schiff Louise Auguste, Capt. Neumann, nach Antwerpen mit Dielen von Judel u. Voll.
807) Deutsches Schiff Albertina Mayer, Capt. Zell, nach Waterford mit Dielen etc. von Moir u. Co.
808) Holländisches Schiff Boohavding, Capt. Speelmann, nach Bremen mit Dielen von F. Frank.

Den 20. Juli.
809) Deutsches Schiff Meta, Capt. Lenß, nach Brake mit 7601 Dielen von Judel u. Voll.
810) Deutsches Schiff Gazelle, Capt. Schröder, nach Wismar mit 2635 Rumpf Stäben, 4752 Bdden von Diversen.
811) Holländisches Schiff Acoline Alberdine, Capt. Krutzinga, nach Bremen mit 2963 Dielen von Hausberger.
812) Deutsches Schiff Helene, Capt. Krißfeldt nach Rotterdam mit 105,200 Cementbäben von Kuppel.
813) Deutsches Schiff Margarethe, Capt. Wilters, nach Varel mit 5677 Dielen von Hausberger.
814) Dänisches Schiff Wilhelmine, Capt. Jensen, nach Rendsburg mit 5198 Dielen von H. W. Paw.
815) Holländisches Schiff Johanna Catharina, Capt. Buske, nach Emden mit 173 Balken, 2894 Dielen von Moir u. Co.
816) Holländisches Schiff Dmmelanderwoh, Capt. de Jonge, nach Amsterdam mit 3357 Dielen, 400 Endern von G. Szameitthy.
817) Deutsches Schiff Anna, Capt. Fever nach Oestemiünde mit 9070 Dielen, 610 Endern von J. G. Gerlach.
818) Deutsches Schiff Catharina, Capt. Busmann nach Weener, mit 4395 Dielen von Moir u. Co.
819) Deutsches Schiff Maria, Capt. Peters, nach Brake mit 4730 Dielen von J. G. Gerlach.
820) Deutsches Schiff Robert, Capt. Birmeister nach Stettin mit 26,690 Stäben von Kott.
821) Deutsches Schiff Bertha, Capt. Hansen, nach Stettin mit 4000 Rumpf Stäben von Kott.
822) Deutsches Schiff Bertha Maria, Capt. Fenech, nach Stettin mit 4500 Rumpf Stäben von Kott.
823) Deutsches Schiff Bertha Auguste, Capt. Scharnberg, nach Stettin mit 60,240 Stäben von Kott.

Schiffsnachrichten.

Loveley — Voigt — 17.7 ab von Grimsby nach Riga
Mary Jane — Budde — 17.7 in Liverpool in Ladung geht nach Memel.
Elizabeth — Hamann — 17.7 in London anslarirt nach Memel.
Criminalrath Brandt — Maske — 25.6 Memel, 16.7 London.
Satisfaction — Gleich — 26.6 Memel, 16.7 London.
Gabriel — Pinte — 3.6 Memel, 16.7 Charlesdown.
Arcthusa — Sarkow — 24.6 Memel, 17.7 Grangemuth.
Demetra — Klammer — 17.6 Matana, 21.7 Gloucester.

Marktbericht.

Memel, 22. Juli. Weizen, Reuschffel pro 100 Pfd. 120 Sgr. Roggen, Reuschffel pro 75-80 Pfd. 75-80 Sgr. Gerste, Reuschffel pro 65-70 Pfd. 60-65 Sgr. Hafer, Reuschffel pro 50 Pfd. 52 1/2 Sgr. Erbsen, weiße, pro Reuschffel pro 100 Sgr. Kartoffeln pro Reuschffel 40-50 Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr., Heu pro Ctr. 40 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Kalbfleisch pro Pfund 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10-14 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Maas pro Ctr. 12 Thlr. Holz hartes, pro 10 Cbhm. 18 Thlr. Papierrubel 28 Sgr.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgeweicht.)
Königsberg, 21. Juli. [Productenbericht.] Weizen loco hochbunter per 1000 Kil.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen loco inländischer per 1000 Kil.; loco russischer per 1000 Kil. 109/10 Pfd. 43 1/2 Thlr. (52) bez., 115/16 Pfd. 44 1/2 Thlr. (53) bez., 45 Thlr. (54) bez., 46 1/4 Thlr. (55 1/2) bez., 116 Pfd. und 117/18 Pfd. 46 2/3 Thlr. (56) bez.; pro Juli per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. Br., 52 1/4 Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 52 1/2 Thlr. Br., 51 1/2 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 61 1/12 Thlr. (65) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 56 Thlr. (42) bez.; pro Juli per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; September-October per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Widen loco per 1000 Kil. — Leinfaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; orbinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. 75 Thlr. (81) bez., 76 1/2 Thlr. (83) bez., 77 1/4 Thlr. (84) bez., 78 1/4 Thlr. (84 1/2) bez., 78 2/3 Thlr. (85) bez., 79 1/8 Thlr. (85 1/2) bez. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotthe per 50 Kil. — weiße loco per 50 Kil. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsuchen loco per 50 Kil. — Leintuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco nichts behandelt; pro August 26 1/2 Thlr. bez.; pro September-October 25 1/2 Thlr. bez.
NB. Die eingetragenen Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 85 Pfd. — Roggen pro 85 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 21. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco ohne Angebot, Termine niedriger, loco 27 Thlr. Br., 26 2/3 Thlr. Gd.; pro Juli 26 2/3 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd.; pro August 26 2/3 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd.; 26 1/2 Thlr. bez.; pro September 27 1/6 Thlr. Br., 26 2/3 Thlr. Gd.; pro September-October 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/4 Thlr. Gd., 25 1/3 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 26 1/6 Thlr. Br., 26 Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 20. Juli. Der Verkehr war heute bei Eröffnung zwar fest, aber außerordentlich still. Nur sehr wenig Papiere erzielt erwähnenswerthe Umsätze, Franzosen gingen zu steigenden Coursen ziemlich lebhaft um. Die Tendenz dieses Papierses theilte sich allmählig dem gesammten Verkehr fast ausnahmslos mit, doch blieben die Umsätze in andern Effecten in hohem Grade beschränkt. Wir notiren: Franzosen 192 1/4 bis 4 1/2-1/4, Lombarden 82-3 1/2, Credit-Actien 139 3/4-3/8-140 1/2 bis 1/4, Oester. Silberrente 69, Türken 45, Consols 106, Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 165 3/4-6 3/4-1/2 per Ultimo in geringen Beträgen gehandelt, Laurahütte blieb zu 130 1/4-1 1/2-1 und Dortmund Union zu 43 1/4 wenig verändert, Oester. Nebenbahnen waren im Allgemeinen sehr verunschlüssigt, doch stellten sich Elbthal, Galizier und Böhmische Westbahn höher. Auswärtige Renten blieben fest, namentlich Oesterreichische sehr beliebt. Von Prioritäten wurden Losowo-Sewastopol, Lemberg-Czernowitz und Kaschan-Derbarg und Galizische bevorzugt.

Berlin, den 22. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 1/8
London, 1 Ltr. 3 Monate	202 7/8
London, 1 Ltr. 8 Tage	203 5/8
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Mona.	80 5/8
Paris, 300 Fres. 10 Tage	81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94
do. 100 S.-R. 3 Monate	93 1/8
Russ. Noten	94 5/16
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	150 3/4
4% Oesterr. Pfandbriefe	98 3/4
Roggen loco	53
Roggen Juli-August	53
Hafer loco	65 1/2
Hafer Juli-August	59 3/8
Spiritus loco	27 Thlr. — Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 22. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelssanft.
	Paris 2.	R.		
Memel	—	11.0	SD. mäß.	trübe.
Helsingfors	336.2	11.8	Windstille.	bedeckt.
Petersburg	337.0	10.2	SW. schw.	—
Stockholm	335.0	13.9	S. schw.	halb heiter
Helsingborg	334.0	14.5	SW. mäß.	bezogen.
Königsberg	334.8	12.4	SD. schw.	bedeckt.
Danzig	334.9	11.6	—	bedeckt Regen.
Putbus	333.2	14.6	ND. schw.	bedeckt.
Göstin	334.9	14.7	SW. mäß.	trübe.
Stettin	—	—	—	—
Helder	335.8	13.9	W;SD. m.	—
Berlin	335.8	15.1	SW. schw.	bewölkt.
Köln	335.5	13.6	SW. z. leb.	—
Paris	339.1	14.0	W. schw.	schön

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

— Der heutige kalte Sommer, welcher neben Schädigung der Getreide- und Kartoffelernte, auch allen Besitzern von öffentlichen Gärten nicht unbedeutenden Schaden zugefügt, hat ebenso die Hoteliers und Pensionats-Inhaber in den Badeorten in ihrer Einnahme beeinträchtigt. Grauz, wegen seiner kräftigen Bäder einer der beliebtesten Badeorte der Ostseeküste, ist in diesem Jahre nur schwach besucht und es will sich dort noch immer kein reges, munteres Leben entwickeln. Die Hotels sind nur theilweise besetzt und einzelne Pensionate warten vergebens auf Ankömmlinge, oder beherbergen deren nur wenige. Zu den letzteren gehört das als eines der solidesten bekannte von Fräul. Ida Meyer aus Königsberg, welches, sich eines guten Rufes erfreuend, früher stets vollständig besetzt war, aber in diesem Jahre viele sauber eingerichtete Räumlichkeiten leer stehen hat. Für die in kurzen beginnende zweite Saison, zu welcher man, bei der anerkannt vorzugsweisen heilkräftigen Wirkung gerade der Herbstbäder, auf starken Zug von Badegästen rechnet, können wir das genannte Etablissement nicht genugsam empfehlen; es ist, wie gesagt, höchst solide, dabei comfortable, gemüthlich, reell und verhältnismäßig billig, die Vorsteherin des Pensionats aber eine wissenschaftlich und musikalisch gebildete, liebenswürdige Dame. —

A n z e i g e n.

Den 21. d. M., Abends 8^{3/4} Uhr, entriß uns der Tod nach langem Krankenlager meinen guten Mann und unsern lieben Vater Gottlieb Birk im 55sten Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

18. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. B. No. 244 ist am 20. Juli die Frau Kentries gestorben.

5. Frei-Sterbefall pro 1874. Ad Abth. B. No. 402 ist am 19. Juli die Wittve Geiling gestorben.

Bei meiner Abreise nach Berlin, sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

William Vendi, Schriftsetzer.

Königs-Waldchen.

Heute Donnerstag, den 23. Juli c.,
Abend-Concert.

Anfang 6 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Entree nach Belieben.

Schützen-Garten.

Freitag, den 24. Juli cr.,
Abend-Concert.

R. Laade.

Neue Bade-Anstalt.

Wegen Reparatur des Dampfbades fällt **Freitag, den 24. d. M.**, das Dampfbad aus.

Des Schützenfestes wegen finden den 18., 19., 20., 21. und 22. d. M. keine Aufnahmen statt. Donnerstag, den 23. d. beginne ich die Arbeit wieder und werde dieselbe nur noch 14 Tage fortsetzen.

M. Rosenthal, Photograph.

Geschäfts-Gründung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich Louisenstr. Nr. 4, neben dem Krieger'schen Holzplatz, ein Geschäft mit **Sonnen- und Regenschirmen, eigenes Fabrikat, Spazierstöcken, langen und kurzen Pfeifen, Cigarrenspitzen, Chemisetten- u. Manchettenknöpfen**, wie überhaupt allen Verfertigungen eröffnen habe. Ich empfehle dieses Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums wie meiner werthen Kundenschaft.

C. E. Knöpfke,

Schirmfabrikant u. Drechslermeister.

Bestellungen werden in meinem Laden, wie auch in meiner Wohnung Köpferstraße Nr. 11 entgegen genommen.

HAMBURG.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition I. Ranges.

Insertions-Cataloge gratis und franco.

Täglich directe Expedition von Annoncen in alle beliebigen Zeitungen zu deren Original-Insertions-Preisen.

Ohne Porto. — Ohne Spesen.

Bei grösseren Ordres laut Uebereinkunft entsprechender Rabatt.

Offerten-Aannahme gratis.

Ausserdem etablirt in:

Berlin, Frankfurt a/M., München, Nürnberg, Wien, Prag, Strassburg, Zürich, Halle, Leipzig, Stuttgart, Breslau.

Wiesbaden.

Badhaus zum weissen Schwan.

1. Kochbrunnenplatz 1.

Die Eröffnung meines neu hergerichteten Badehotels beehre mich ganz ergebenst anzuzeigen. Gut eingerichtete Zimmer zu mäßigen Preisen.

Bäder direct aus der Hauptquelle dem Kochbrunnen.

Schöne Lage, Garten am Hause; Aufmerksame Bedienung. Eingerichtet für Winterkur. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Der Eigentümer

W. Neuendorff.

Freitag, den 24. d. M., Nachm. 3 Uhr, sollen kleine Börsestr. No. 2 diverse Möbel, Haus- und Küchengeräth, Betten, ein großer Reise-Pelz und ein kleiner Pelz meistbietend verkauft werden.

Fourniere

in Amerikanischem, Italienischem, Spanischem Nußbaum, Eschen-Maser, Mahagoni, Polisanter, schwarz gebeizte u. a. mehr, sowie Amerikanische Nußbaum-, Polisanter-, Ebenholz-, Mahagoni-, Rosenholz-Disten und Klöben verfertigt gegen Nachnahme am Billigsten die Billardfabrik

H. Reymann, Königsberg.

Billards

mit Holz, eintheiligem Marmor, Schiefer-Platten empfiehlt in allen Holzarten zu den billigsten Preisen die Billardfabrik von

H. Reymann,

Königsberg i. Pr.

Das Pianino-Magazin von R. Wichmann,

Königsberg i. Pr., Königsstraße Nr. 36.

empfehlen Pianinos in Mahagoni, Nußbaum und Polisanter neuester Construction unter mehrjähriger Garantie zum Preise von 170 bis 210 Thlr. incl. Verpackung zum Verkauf. Auch werden Theil-Zahlungen angenommen.

Eine große Auswahl

neuer Schlipse und Seidentücher empfing und empfiehlt solche zu billigen Preisen

A. Doehring.

Echten Holländer Rahmkäse

à 8 Sgr. pro Pfund

empfehlen

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Engl. Senf dop. supf. } Qualität empfiehlt
Engl. Tafelsalz best. } D. Sudermann.

Liverpooler Speisesalz,

Englisches Tischsalz,

Gut präparirtes Viehsalz

offeriren

Theod. Kloss & Co.

Formulare

für die Amtsvorsteher,

als:

Geschäfts-Journal, Termins-Kalender, Reproductions-Kalender Registrant,

mit Querlinien, 8 Sgr. pro Buch, vorrätzig in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Indischen Zucker-Syrup habe frisch erhalten und empfehle selbigen a 2^{1/2} per Pfd., bei Entnahme von mehreren Pfunden a 2 Sgr.

Außerdem empfehle ein gut assortirtes, abgelagertes Cigarren-Lager zum billigsten Preise. Ebenso den vorzüglichsten Englischen Senf.

An Wiederverkäufer zum Kostenpreise.

Th. Skrudnies, Schlegelstr. 5.

Krummstroh und Kisten sind wieder zu haben

Lübauerstraße No. 25.

Zwei Pferde, Wagen, einer ein- und zweispännig zu fahren, dito Arbeitswagen, auch Geschirre u. stehen zum Verkauf bei

H. Nüscke.

Thorner Pfefferkuchen

bei

D. Sudermann.

Petroleum

(Standard White) offeriren zur Lieferung p. Herbst bei Entnahme von größeren Posten a 4^{1/2} Thlr. pr. Centner franco hier.

Theod. Kloss & Co.

Vorgezeichnete Weißwaaren

aller Art, so wie graue Java-Decken in hübschen Mustern bestens empfohlen.

D. Sudermann.

Ein **Repositorium**, zum Kurzwaarengeschäft sich eignend, wird für alt zu kaufen gesucht große Wasserstraße No. 9., 1 Tr. hoch.

Am 30. April 1874 ist mir in der Stadt eine Karte nebst Dorfschaftsrecht von Schlangen-Andres verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung bei **Albert Wilck**, Friedrich-Wilhelmstr.

Ein **Reichel** hat sich Holzstraße Nr. 6 eingefunden und kann daselbst abgeholt werden.

In **Grauz** finden zur zweiten Badesaison Damen und Familien noch freundliche Aufnahme in dem Pensionate von **Ida Meyer**, Königsberger Str. 8.

Eine Nähterin, die auch auf der Maschine näht, wünscht einer Schneiderin im Nähen behilflich zu sein. Zu erfragen Festungsstraße Nr. 2.

Einen Lehrling

John Giese, Juwelier.

Eine tüchtige und ordentliche **Kellnerin** kann sich melden im „goldenen Löwen.“

Ein tüchtiges **Stubenmädchen** wird gesucht Marktstraße No. 17.

Ein Mädchen für die Stube wird vom 1. August gesucht in Ziegelei.

Ein tüchtiges Stubenmädchen wird von sofort gesucht Alexanderstraße Nr. 19.

Ein Mädchen für den ganzen Tag, das zu Hause schlafen kann, wird gewünscht. Daselbst hat sich ein Huhn eingefunden. **Holzstraße 28, oben.**

Ein treues Dienstmädchen findet vom 1. August cr. eine Stelle. **Hospitalstraße Nr. 18.**

Ein guter Flügel ist zu vermieten Holzstraße 28, oben.

Ein großes Ladenlokal nebst Wohnung ist Friedrich-Wilhelmstraße zu vermieten.

J. Witt.

Eine anständige Wohnung für ein auch zwei Personen, vonogleich oder während der Markzeit, hat miethesfrei **G. F. Faulstichs.**

Zwei untere und eine obere separate Wohnung, jede von Stube, Kammer heller Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, sind von sofort zu vermieten **Pölangstraße No. 9.**

Memel, den 22. Juli 1874.

Bekanntmachung.

Behufs Feststellung des Einkommens zur Klassensteuer-Beranlagung pro 1875 werden die diesigen Grundstücksbesitzer aufgefordert, uns binnen 14 Tagen folgende Angaben zu machen:

- 1) den jährlichen Mietbetrags sämtlicher Wohnungen und Räumlichkeiten incl. Werth der selbstbenutzten Wohnung u. c.;
- 2) die auf dem Grundstücke haftenden Schulden unter Angabe der Gläubiger und des zu zahlenden Prozentsatzes;
- 3) die auf dem Grundstück haftenden Lasten und Abgaben.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß in Memel. Beilage.

R. Von der Russischen Grenze. Der social-demokratische Katechismus. — Das Polytechnikum in Riga. — Jahresbericht der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. — Zollennahmen Rußlands im Jahre 1873. — Landwirtschaftliche Schulen. — Preussische Arbeiten. Der Russische Staat verläumt es nicht gleich den Deutschen Regierungen, den social-demokratischen Agitationen seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden und dem verderblichen Einflusse derselben mit der Strenge der Gesetze überall, wo sie sich zeigen, entgegenzutreten. In Folge dessen fühlt sich die „Russische Petersb. Ztg.“ veranlaßt, an einige Kernsprüche des social-demokratischen Katechismus zu erinnern, woraus wir Folgendes hervorheben: Das Privateigenthum ist in letzter Linie der Urquell fast aller Verbrechen, die in unserer Gesellschaft vorkommen. Den Diebstahl producirt es ganz direct. So lange es Privateigenthum giebt, wird es auch Diebe geben. Eins verschwindet erst mit dem Andern, die Wirkung erst mit der Ursache.“ Diese Theorie, welche der „Volksstaat“ ausspricht, wird hinzugefügt, ist leider nicht treu, aber so knapp und offenherzig ausgesprochen, immer wieder ergötzlich anzuhören. Den Diebstahl durch Aufhebung des Eigenthums beseitigen, mit andern Worten: Den Teufel durch Beelzebub austreiben, das ist in der That ein viel verheißendes Weltverbesserungsrecept, das nur dem Gehirn des höhern Blödsinns entsprungen sein kann. — Das vor einigen Tagen erschienene Programm des Polytechnikums in Riga für das Studienjahr 1874/75 zeigt, daß die Hochschule den durch das neue Wehrgesetz veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen bereit ist. Die wesentlichen Vortheile, welche den im Polytechnikum ausgebildeten Technikern in Beziehung auf die Dienstpflicht in Aussicht gestellt sind, werden die Frequenz der Anstalt in hohem Grade steigern, denn es liegt auf der Hand, daß es vortheilhafter erscheint, einige Jahre dem Studium zu widmen, als um dieselbe Zeit länger unter den Waffen stehen zu müssen. Die wesentlichste Aenderung, welche das neue Programm enthält, ist die Erweiterung der technischen Vorbereitungsschule um eine dritte Klasse und die dadurch ermöglichte obligatorische Einführung der Russischen Sprachen. Die aus der Vorschule des Polytechnikums entlassenen Schüler, sowie diejenigen, welche das Recht zum Eintritt durch eine Aufnahmeprüfung erwerben, werden in Zukunft dieselben Kenntnisse im Russischen nachzuweisen haben, wie die Gymnasial-Abiturienten sie durch ihr Abgangszeugniß documentiren. Für die Ingenieurwissenschaften ist eine zweite Professur eingerichtet und die neuere Geometrie obligatorische Disciplin geworden. — Der „Regierungs-Anzeiger“ bringt einen Auszug aus dem Jahresbericht der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, dem wir nachstehende Daten entnehmen: die im März 1872 gegründete Gesellschaft besteht jetzt nach Verlauf von zwei Jahren aus 23 Bezirken und hat 4 Meer-Rettungsstationen und 2 Flußrettungsstationen eingerichtet. Im vergangenen Jahre haben an den Ufern des Europäischen Rußlands 107 Schiffbrüche stattgefunden, bei welchen 102 Personen gerettet sind. Die Geldmittel der Gesellschaft belaufen sich auf ein Grundkapital von 69,500 Rbl. und auf 93,000 Rbl. zur Unterhaltung der Stationen. Bei dieser Lage ihrer Mittel hat die Gesellschaft die Absicht, 14 neue Rettungsboote zu bestellen. Außer dieser Flottille werden noch 9 Raketenzubehöre mit Rettungsstühlen in Spandan bestellt. Am Schlusse dieses Jahres sollen 30 neue Meer- und 11 Flußstationen mit den erforderlichen Rettungs-Apparaten versehen werden. Welche Bedeutung diese Angelegenheit für das Russische Reich hat, ergibt sich aus Folgendem: Außer den 5 Meeren, dem weißen Meer, dem nördlichen Ocean, dem Baltischen, dem Schwarzen mit dem Asovischen Meer, dem Kaspiischen See und einem Theile des Stillen Oceans erstrecken sich die innern Gewässer Rußlands auf 215,000 Quadratwerst, von welchen auf das Europäische Rußland 90,000 Werst kommen. Die Länge der Ufer der Seen und der schiffbaren Flüsse umfaßt im Ganzen 60,000 Werst. Der Verkehr auf diesen Gewässern nimmt jährlich zu. Die Zahl der in Russischen Häfen einlaufenden Schiffe erreicht bereits die Höhe von 10,000, die Zahl der auf den innern Gewässern sich bewegenden Fahrzeugen gegen 50,000, unter welchen sich 680 Dampfschiffe befinden; außerdem fahren ca. 60,000 Flöße, auf welchen, zu 3 bis 4 Personen auf jedes gerechnet, ca. 200,000 Menschen sich befinden. Nach den officiellen Berichten verunglückten in den Gewässern Rußlands jährlich im Durchschnitt 5000 Menschen. — Die Zollennahmen des Jahres 1873 belaufen sich in Rußland nach der „Russ. Petersb. Ztg.“ auf die Summe von 55,185,548 Rbl., übersteigen also die des Vorjahres um 827,207 Rbl. und den Voranschlag des Reichsbudgets um 3,087,548 Rbl. Der Unterhalt der Zollrichtungen sammt den Gratifikationen für das Anhalten confiscirter Waaren beträgt 2,768,000 Rbl., ferner für die Grenzwachter und Kreuzer-

Flottille 3,171,300 Rbl., im Ganzen also 5,957,900 Rbl., woraus sich zu Gunsten der Staatskasse ein Plus von 49,227,648 Rbl. ergibt. Die Verstärkung der Einfuhr in Folge des erweiterten Eisenbahnnetzes bewirkte bei den Zollämtern von Riga, Reval und Libau im letzten Jahre eine Mehreinnahme von 762,000 Rbl. — Die vom Minister des Innern eingesetzte Spezial-Commission über landwirtschaftliche Schulen hat ihre Arbeiten, wie der „Regier. Anz.“ berichtet, beendigt. Den jetzt bestehenden landwirtschaftlichen Schulen soll der Charakter wirklicher mittlerer Lehranstalten gegeben und den jungen Leuten eine solche theoretische und praktische Bildung verschafft werden, wie sie zur rationellen Wirtschaft erforderlich ist. Mit einigen Abweichungen soll der ganze Course der Klassen Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung gelehrt werden. — Aus dem Gouvernement Olonez erfährt die „Rost. Ztg.“: Die Gesellschaft der Bnteschraschen Bergwerke hat 29 Preussische Arbeiter vorläufig sich kommen lassen, damit sie gemeinschaftlich mit den Russen die Arbeiten in den Schächten ausführen und die letztern unterweisen. Die Preussischen Arbeiter erhalten den dreifachen Arbeitslohn der Russen, wofür die Arbeit eines Preussischen Arbeiters derjenigen zweier Russischen gleichgeschätzt wird. Es ist bis jetzt selten vorgekommen, daß die Lügigkeit der Preussischen Arbeiter in Rußland eine so glänzende Anerkennung gefunden hat.

Paris, 18. Juli. [Spezial-Correspondenz] (Ministerkrisis. — Militärstrafgesetzkommision. — Herr von Caillour. — Herr Thiers. — Militärverordnungen.) Das Tagesgespräch bildet natürlich die Ministerkrisis, welche alle Parteien aufs Aengstlichste beschäftigt, die Linke zeigt sich von dem Rücktritt des Herrn von Fourton sehr befriedigt; die Rechte aber macht darauf aufmerksam, daß gerade die Befriedigung der Gegenparteien darauf hindeute, welchen Verlust die Partei durch seine Demission erleide. Der Minister habe oft genug erklärt, daß er fest an dem Septennat des Marichalls Mac Mahon halte und habe immer, was man auch darüber sage, die Balance zwischen den Parteien zu erhalten gewußt. Herr von Fourton hat eine große Anzahl von Deputirten empfangen, welche ihn erluchten, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, denn es könnte unter den gegenwärtigen Umständen für die Regierung selbst die unangenehmsten Folgen haben. Er hat aber erklärt, daß es ihm nach dem Austritt des Herrn Magne unmöglich sei, in dem Cabinet zu bleiben. Sicherem Vernehmen nach wird die Demission des Herrn von Fourton vor Montag oder Dienstag nicht officiell verkündigt werden, an welchem Tage auch die Namen der neuernannten Minister bekannt gemacht werden sollen. Man glaubt, daß auf Grund der ministeriellen Krise die Discussion über den Rapport des Herrn von Ventavon drei Tage verschoben werden wird. — Die Kommision, welche mit dem Entwurfe eines Militärstrafgesetzes betraut ist, hat den General Robert zu ihrem Referenten ernannt. In diesem Augenblicke ist das linke Centrum vereinigt, um sich über die Haltung zu beraten, welche es in der Montagsdiscussion einnehmen wird. — Die größte Befriedigung in der conservativen Partei erregt das eben auftauchende Gerücht, daß der Herzog von Broglie mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut worden sei. Man kann als sicher annehmen, daß der Marichall-Präsident nur Minister aus den parlamentarischen Gruppen nehmen wird, welche am 24. Mai die Majorität bildeten, denn es wird von Tag zu Tage ersichtlicher, daß Minister aus dem linken Centrum der Regierung nur ihre eigene Stimme zuführen würden. — Eben verbreitet sich das Gerücht, daß auch Herr Caillour, der Minister der öffentlichen Arbeiten dem Marichall sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. — Im Hotel Vagrations soll man sehr befriedigt sein über die neuesten Vorgänge. Herr Thiers sieht schon die Republik triumphiren, sei es vor, sei es nach der Auflösung, welche nach der Meinung des ehemaligen Präsidenten, noch vor Ende des Monats stattfinden muß. — Wie wenig die bestehenden Französischen Militärverordnungen den neuesten Fortschritten der Artillerie entsprechen, hat der Krieg von 1870 und namentlich die Belagerung verschiedener Städte gezeigt. Seitdem hat man schon oft darauf hingewiesen, daß es nothwendig sei, diese Verordnungen abzuändern. Jetzt hat in der That der Kriegsminister dem Präsidenten einen Bericht unterbreitet, der die Einsetzung einer Commission bezweckt, welche mit dem Studium der im Militär-Koder einzuführenden Reformen beauftragt werden soll; der Präsident hat diesen Vorschlag genehmigt.

Trinken und Beten in Nordamerika.
 Nordamerika ist ebenso fromm als durstig; der Gedanke liegt daher nahe, den Dämon Alkohol durch den heiligen Geist auszutreiben, und in der That haben die Frauen des Landes diesen Gedanken mit beiden Händen ergriffen und ihn in der schwungvollsten Weise in Scene gesetzt.

Allerwärts veranstalten sie öffentliche Gebete, um dem Genuß von gebrannten und gegohrenen Getränken Einhalt zu thun, und nachgerade steigert sich dieser fromme Eifer zu einer Manie. Als die Gebetswunde, wie man die im Staate Ohio unter den Auspicien des Rev. Dr. Dio Lewis ausgebrochene Geisteskrankheit nennt, sich mit lawinenartiger Schnelligkeit von Ort zu Ort verbreitete, glaubte man allgemein, dieselbe werde eben so rasch als sie entstanden auch wieder verschwinden und sich auf das flache Land und einige kleinere Städte Ohios beschränken. Doch man hatte die Hartnäckigkeit der fanatischen und heuchlerischen Geistlichkeit, die in Amerika so gut wie auf dem Europäischen Continente ihren Einfluß geltend zu machen sucht, nicht in Rechnung gezogen und die Sucht nach Sensation und Notorietät, die der Amerikanerin in höherem Grade eigen ist, als irgend einem Weibe der Welt, zu gering angeschlagen. Immer weiter und weiter, nach dem Osten und Westen, nach dem Süden und Norden breitete sich diese eigenthümliche Erscheinung aus, und nach wenig Monaten wurde in den ganzen Vereinigten Staaten von Nordamerika in Städten und Dörfern, in Kirchen und Wirthshäusern wie auf der Straße von Banden fanatischer Weiber gebetet und gesungen, Gott möge der Wirths, Brauer und Schnapsbrenner Herzen dahin wenden, daß sie ihr sündhaftes Gewerbe aufgeben und den Leuten fernerrhin nicht Gelegenheit verschaffen, sich in die Hölle zu trinken; denn Trinken, wenigstens öffentliches Trinken, und Verdammen ist bei den Amerikanischen Mäßigkeits-Fanatikern männlichen und weiblichen Geschlechts ein und dasselbe, daher sie auch für Bier, Wein und Schnaps den gewiß originellen Namen „liquid damnation“, flüssige Verdamnung, erfanden. Sie und da wird auch wohl in etwas weniger christlichem Style gebetet, als: Gott möge das Haus irgend eines hartgeotteten Wirths vom Biske treffen oder dessen Weib und Kinder sterben lassen, ihn mit Krankheit heimsuchen oder Gott möge die Glieder irgend eines Grobe abladenden Brautnechtes mit Schamheit schlagen, ja der große Dio Lewis erklärte öffentlich von der Kanzel, er wünsche die geistigen Getränke mit der ärgsten Giften verfältscht, damit die Trinker ausgerottet würden. In der Regel aber wird bloß um Durchbruch der Gnade gebetet.

Man darf aber dieserwegen Rev. Dio Lewis durchaus für keinen Fanatiker vom Schlage der alten Puritaner halten. Der fromme Pfarrer macht mit seinem Eifer ein gutes Geschäft und läßt sich von den Schafen, deren Hirte er geworden, per Tag fünfzig, nach Umständen auch hundert Dollars für seine fulminanten Reden gegen den „Dämon Alkohol“ zahlen, und die Orte, welche die Laxe nicht zahlen, werden von ihm wohl mit schablonenhaft gehaltenen apostolischen Episteln, die da rathen und beschwören, auszuhalten im Kampfe, aber nie mit seiner Gegenwart begnabet. Ich will nun gerade nicht behaupten, wie viele Andere, daß Dio Lewis mehr ein schlauer Gauner als ein überzeugungstreuer Prophet und Apostel sei; aber ich halte ihn für einen dreimal destillirten Yankee. Als Dio Lewis die Sache in Schwung gebracht hatte, glaubten auch andere Pfarrer calvinischer Färbung nicht zurückbleiben zu dürfen, und so begannen denn auch diese den Kreuzzug zu predigen. „Gott will's — er zeigt sich stark im schwachen Weibe — ihr Weiber seid die auserwählten Werkzeuge in der Hand des Allmächtigen. Euch ist die Mission geworden, die Welt vom Verderben zu retten, zu retten aus den Klauen des Dämons Alkohol, der eure Väter, Männer, Söhne, Brüder schnurstracks der Hölle zuführt. Euch ist eine Mission geworden, wenigstens ebenso wichtig, als die des Goldbers einst gewesen. Fürchtet also nicht Hohn, Spott und Verfolgung; der Herr der Heerschaaren ist mit euch, und darum werdet ihr vollbringen, was den Veruchten frommer Männer trotz verschiedener Anläufe nicht gelang.“ Dies ungefähr ist der Inhalt einer jeden Temperenzpredigt, die zu hören ich Gelegenheit hatte; bloß daß einige der geistlichen Herren nebenbei die Ansicht aussprachen, daß alle Uebel, insbesondere aber die Sünde des Trinkens, eine Folge der Einwanderung, besonders der Deutschen seien, die alle mehr oder weniger dem Hölleugebräu Bier zugethan, welches den, der es einmal gekostet, zum Abgrund leitet. Andere sprachen ihre Ansicht dahin aus: die mäßigen Trinker wären die eigentlichen Gottlosen und Verführer, denn der richtige Trunkenbold liefere gleichzeitig das abschreckende Beispiel, während die traurige Consequenz des Kaufes, der Sagenjammer, den die Herren übrigens gründlich studirt zu haben scheinen, auch für ihn Zucht und Besserungsmittel sei. Diese Predigten, aus denen nur zu oft und deutlich der Haß der nationistischen Knownothings gegen die frisch und kräftig sich entwickelnde Deutsche Einwanderung, die sich dem finsternen Formenwesen frömmelnder Puritaner nicht fügen will, hervorleuchtet, schuf die fanatischen Betweiber, das ist jene Sorte, die selbst an ihre hohe Mission glaubt,

und die, wenn sie auch bodenlosen Blödsinn verübt, wenigstens eben so viel Achtung verdient, als mancher Kirchenheilige. Andere hatten bittere Erfahrungen in ihrer Familie gemacht; ein Vater, Gatte, Sohn, Bruder oder eine sonst nahe stehende Person war als Trunkenbold zu Grunde gegangen, und sie glauben wirklich, die Wirthshäuser, nicht die besonders in dieser Richtung verkehrte Amerikanische Erziehung, seien Schuld daran. Sie ziehen also aus christlicher Nächstenliebe mit. Eine dritte Sorte, aus denen die Veteranen sich rekrutiren, besteht aus Frauenzimmern, deren Nervensystem durch Opiumgenuß oder Verbrechen gegen die Natur total zerrüttet und denen Aufregung um jeden Preis und in jeder Form willkommen ist.

Daß die Amerikanerin im Allgemeinen äußerst erregbar und auf Sensationen verfallen ist, gestehen auch Amerikaner zu. Der Kreuzzug gegen die Wirthshäuser ist eine zu lockende Gelegenheit, sich bemerkbar zu machen, als daß die Sensationsfüchtigen nicht sofort ihr Contingent gestellt hätten, umso mehr, als die meisten in Englischer Sprache erscheinenden Zeitungen, statt dem wahnsinnigen Gebahren entschieden gegenüberzutreten, die Bewegung als etwas Großes und Erhabenes hinstellen, und dies einzig und allein, weil der Amerikaner, der doch im Allgemeinen kein Feigling ist, zu einem solchen wird, wenn sein Weib oder überhaupt nur „Ladies“ (worunter man hier übrigens jedes, selbst das gemeinste Weib, sobald es sich nur putzt, versteht) energisch gegen ihn auftritt. Noch Andere rechnen: Wenn mein Vater, Mann, Onkel u. s. w. bloß Wasser trinkt, erpart er so und so viel, welches nützlicher in Hüten, Seidenkleidern, Spitzen und dergleichen angelegt werden kann, und da Pugsucht die hervorragendste Leidenschaft der Amerikanerin ist, trieb auch der Pugsucht sein Contingent unter die Crusaders, das heißt Kreuzfahrerin, wie man sie seit neuester Zeit allgemein nennt. Noch eine weitere specifische Gattung der Betweiber besteht aus muthwilligen jüngeren Frauenzimmern, denen das Shopping, das heißt von Laden zu Laden laufen, um Fuß und Novitäten zu muftern, gerade nicht aufregend genug scheint, und die mit der Losung „Let's have some fun,“ das heißt frei übersetzt: „Das wird eine Haupthek geben,“ sich unter das Banner der Crusaders schaaren; endlich kommen dazu noch Solche, die von den Temperenz-Gesellschaften gebunden sind und im Taglohn singen und beten. Wo sich nun Betweiberbanden formiren, versammeln sich gewöhnlich alle die obenerwähnten Elemente nebst einer guten Anzahl Neugieriger in irgend einer Kirche deren Pastor oder sonst ein gottbegeisterter geistliches Gefäß nach einem endlosen Gebete Verschiedenes von den Schrecken der Sünde des Trinkens redet, worauf man sich organisiert, das heißt Präsidentin, Vice-Präsidentin, Secretärin und Schatzmeisterin wählt, worauf wieder ein wenig gebetet, und viel Unförm gesungen wird, zur Abwechslung auch einige Hymnen gesungen werden. Dazwischen treten Redner und Rednerinnen auf und erzählen ihre haarsträubenden Erfahrungen. Väter und Freunde dabei in schamloser Weise bloßstellend, worauf für diese Trinker und die armen Opfer kläglich gesungen und gebetet wird. Sie und da wird nun ein süßliches Gemüth davon ergriffen, die Gnade kommt zum Durchbruch; der Sünder tritt vor und unterzeichnet das Temperenz-Bekennniß, worauf ein großer Jubel unter den Gerechten entsteht und häufig auch ein Umrarmen und Abküssen des Bekehrten, daß den Zuschauer in Anbetracht des ehrwürdigen Alters und Aussehens vieler Betweiber ein stilles Grinsen beschleicht.

Auch sonstige recht heitere Scenen kommen bei diesen Versammlungen vor, von denen ich bloß eine charakteristische erwähnen will. Eine Lady, etwa vierzig Jahre alt, sprang auf und bat ums Wort; darauf fing sie nach einleitendem Klappern und Schnäuzen unter Schluchzen und Seufzen zu erzählen an: Ihr Mann sei ein Trinker und sie Aermtste habe kaum einige Lumpen, ihre Blöße zu bedecken; ihre Kinder müßten darben u. s. w., und alle anwesenden Frommen brachen in ein Schluchzen und Weinen des Mitgeföhls aus, das sich erst stillte, als gebetet wurde für dieses arme Opferlamm, welches ein neues schweres Seidenkleid, einen schweren Sammtmantel, einen modernen Hut mit Spitzen und Federn und nach Schätzung eines mit mir anwesenden Juweliers für etwa 800 Dollars Schmuck an und auf sich hatte und in eine Kutsche angefahren kam.

Nach verschiedenen, mitunter auch wohl begründeten Jeremiaden wird endlich ein Feldzugsplan entworfen, die zu besuchenden Wirthshäuser, sowie Ort und Zeit des Ausbruchs zum Besuche des Befehrsopfers bestimmt, noch etwas geschwätzt, gebetet und gesungen. Zur bestimmten Stunde versammeln sich die Crusaders im bestimmten Locale, und nach stärkendem Gebet und Gesang rücken sie aus, paarweise marschirend, voran die Leiterinnen und ein oder einige Reverends, die alten und bebrillten Matronen ernst und drohend mit Regen- oder Sonnenschirm bewehrt, der jüngere Theil des Zuges rechts und links guckend, auch wohl fichernd und schwachend, selbstverständlich ein entsprechendes Geleite von Neugierigen und Cassenjungern hinterher. Vor dem Locale des bezeichneten Wirthshaus angekommen, geht eine Deputation in das Schankzimmer und ersucht den Wirth um die Erlaubniß, eine Gebetversammlung in seinem Lokale abhalten zu dür-

fen; wird eine solche gewährt, so rückt der ganze Heereszug und so viele Neugierige als Platz finden, ein, während die bei ihrem Morgenchoopon überraschten Amerikaner in wilder Flucht der Hintertür zufliehen und verduften.

(Schluß folgt.)

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen.

Fortsetzung.

Das gespannte Seil schnellte dröhnend, wie eine gesprungene Riesenseite hoch in die Lüfte empor; die Pferde fielen auf einen Haufen übereinander und das Vorderste brach sich das Genick; sein Reiter war deshalb wohlweislich schon früher abgestiegen; und das des Zugseils ledige Schiff änderte nun plötzlich rapid seinen Cours, indem, es den Schnabel dem nördlichen Ufer zugekehrt, gegen die Strömung durch die Diagonale des Flusses quer durchzuschießen begann.

Die Schiffer nennen dies kühne Manöver das „Uebergleiten.“

Das schwere Schiff wurde jetzt durch nichts getrieben, weder durch Dampf noch durch Ruder; es hat sogar die Strömung gegen sich; es ist lediglich die Nachwirkung des erhaltenen Abpralls, welche es zum jenseitigen Ufer hinübertreibt.

Diese Fortbewegungskraft zu berechnen, sie in's richtige Verhältnis zu bringen mit der zu durchlaufenden Distanz und mit der sie vermindern den Gegenkraft, das würde jedem sachmännlich gebildeten Ingenieur zur Ehre gereichen; der gemeine Schiffsmann hat dies aus empirischer Erfahrung gelernt.

Von dem Augenblicke an, wo Timar das Schiffseil kappte, war das Leben aller auf dem Fahrzeug Befindlichen in die Hände eines einzigen Menschen gelegt, in die des Steuermannes.

Da zeigte denn jetzt Johann Fabula, was er zu leisten im Stande war. — „Gilt Jesu! mein Herr Jesu!“ brüllte er, sah aber selber auch dazu.

Anfänglich schoß das Schiff rasch hinein in den durch die Donau gebildeten See, und für das Steuer waren jetzt zwei Menschen nöthig, die aber auch kaum vermochten, das in's Laufen gerathene Ungeheuer zu zügeln.

Timar stand mittlerweile am Schiffsschnabel und maß mit dem Senkblei die Tiefe des Bettes, in der einen Hand die Schnur haltend, die andere aber emporgestreckt in die Luft, um mit den Fingern dem Steuermann anzuzeigen, wieviel Fuß Kiellwasser das Schiff noch unter sich habe. — „Gilt Jesu!“

Der Steuermann kannte so gut die Felsen, welche hinter ihnen zurückblieben, daß er sogar hätte abschätzen können, um wie viele Fuß die Donau in der letzten Woche an ihnen höher gestiegen war. In seiner Hand ruht das Steuer sicher; und würde er sich nur um eine Spanne irren, bekäme sein Schiff bloß einen Ruck, der dessen Cours auch nur eine Minute lang unterbräche, dann trieben das Schiff und alle seine Passagiere schnurstracks in den zwanzig Klafter breiten Perigradastrudel hinein, der Mühle nach und auch das schöne weiße Kind würde dem schönen weißen Käzchen folgen.

Sie passirten glücklich die Untiefe vor den „Reskival-Katarakten.“ Das ist die schlimmste Stelle; der Lauf des Schiffes verlangsamte sich schon, die Gegenströmung paralytirt bereits die Wirkung der bewegenden Kraft und der Wassergrund ist besäet mit spitzigen Klippen.

Timea sah, über die Brüstung gebeugt, ins Wasser hinauf. Von den durchsichtigen Wellen reflektirt, erschienen die Felsenmassen ganz nahe mit ihren lebhaften bunten Farben, grüne, gelbe, rothe Steinfragmente gleich einem riesigen Mosaik; zwischen ihnen schossen silberglänzende Fische mit rothen Flossen hin und her. Sie ergözte sich so sehr daran!

Es war dies eine Scene des tiefsten Schweigens; Jedermann ruhte, daß man jetzt über einen Friedhof schwamm; nur Gottes Barmherzigkeit bewacht ihn, findet nicht auch er da unten seinen Grabstein unter all den vielen andern. Einzig das Kind bangte vor nichts.

Das Schiff gelangte nun in einen buchtartigen Felsenkreis. Die Schiffer haben diesen Klippen den Namen „Flintenselsen“ gegeben; vielleicht weil die Brandung, die sich an ihnen bricht, dem beständigen Knattern eines Gewehrfeuers ähnlich klingt.

Hier staut sich der Hauptarm der Donau und bildet eine tiefe Mulde. Die Klippen des Grundes sind hier nicht gefährlich, denn sie liegen tief unterm Wasserspiegel. Unten im grünen Dunkel des Fonds sind jene riesigen, trägen Massen zu sehen, welche sich nur manchmal bewegen, jene Gäste aus dem Meere, die riesigen Haufen, und sichtbar ist der Wolf des Wassers, der zentnerschwere Hecht, der durch sein Erscheinen die bunte Schaar der übrigen ruhenden Fische auseinanderschreckt.

Timea staunte die Spiele der Wasserbewohner an; es war gleichsam ein Amphitheater — aus der Vogelperspektive betrachtet.

Plötzlich fühlte sie sich von Timar am Arm ergreifen, zurückgerissen von der Schiffbrüstung und hineingestoßen in die Kajüte, die er heftig hinter ihr zuschlug.

— „Aufgeschaut! haboo!“ brüllte einstimmig außen das Schiffsvolk.

Timea wußte nicht, was da vorging, weshalb man mit ihr so unfaßt verfuhr. Und sie lief zum Kajütenfenster, um hinauszusehen.

Es war nichts weiter gesehen, als daß das Schiff auch die Flinten-Felsenbucht glücklich passirt hatte und sich nun anschiekte, in den Numantischer Kanal einzulaufen. Jedoch aus dem Bett der Felsenbucht ergießen sich, besonders bei großem Winde, die Wogen so jäh in den Kanal, daß sie wahrhafte Wasserfälle bilden, und hier ist der lebensgefährlichste Moment des Salto mortale.

Als Timea durch's kleine Fenster blickte, ersah sie bloß, daß Timar am Schiffsschnabel stand, mit einem Enterbaken in der Hand. Dann aber plötzlich entstand ein schreckliches, tosendes Geräusch; ein riesiger weißschäumender Wellenberg schlug über den Bordtheil des Schiffes, seinen kristallgrünen Gischt bis an's Kajütenfenster spritzend, so daß Timea davon einen Augenblick lang ganz blind wurde. Aber im nächsten Augenblicke, als sie hinausschaute, sah sie den Kommissär bereits nicht mehr am Schiffsschnabel.

Draußen gab's großen Lärm; Timea stürzte zur Thür hinaus und stieß auf ihren Vater.

— „Versinken wir?“ fragte sie ihn.

— „Nein. Das Schiff ist gerettet, aber der Kommissär fiel in's Wasser.“

Timea hatte das selbst gesehen, denn vor ihren Augen lagte ihn die Woge hinweg vom Schiffsschnabel. Aber deshalb pochte ihr bei solchem Worte das Herz doch nicht stärker.

Seltzaam!

Als sie die weiße Kage zwischen den Wellen zu Grunde gehen sah, gerieth sie in Verzweiflung; damals vermochte sie ihre Thränen nicht zurückzuhalten, und jetzt, als die Wogen den Schiffskommissär verschlungen hatten, sagte sie einmal: „der Arme!“

Ja wohl, denn die Kage hatte so kläglich Jedermann angewimmert, dieser Mensch aber trotzte aller Welt! Dann war die weiße Kage ein liebes, kleines liebenswürdiges Thier, der Schiffskommissär dagegen ein garstiger Mann. Endlich aber, weil die kleine weiße Kage sich selbst nicht helfen konnte, der Schiffskommissär jedoch ein starker gewandter Mensch war; er hilft sich gewiß wider aus dem Malheur heraus — dafür ist er ja ein Mann. (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

* * Ein juristisch und allgemein interessanter Fall, der bereits alle Instanzen durchlaufen und die verschiedenartige Beurtheilung erfahren hat, nämlich ein von einem „Hausfreunde“ angeblich begangener Hausfriedensbruch, lag am Dienstag zu Berlin dem Criminalsenat des Kammergerichts zur Entscheidung vor. Der Eigentümer W. zu N. bei F. war der intimste Hausfreund der K.'schen Eheleute und fast täglicher Gast in deren Wohnung. Diesem Verhältniß machte aber K., nachdem er den W. eines Tages in einer sehr eigenthümlichen Situation mit seiner Frau betroffen, unter großem Clat ein Ende, wobei er demselben fortan noch ausdrücklich sein Haus verbot. Bald darauf ging W. wieder bei der K.'schen Wohnung vorbei und wurde mit den Worten: „Pst, Pst, komm herauf, Ferdinand, August ist nicht zu Hause!“ herein genöthigt. W. folgte auch der Einladung, doch K. kam unvermuthet zurück, worauf eine große Scene und hinterher noch die Anklage gegen W. wegen Hausfriedensbruchs erfolgte. Der erste Richter verurtheilte W. hierauf auch wirklich, indem er nämlich dem Hausherrn in erster Linie das Dispositionsrecht über die Wohnung zuerkannte, und in Rücksicht darauf, daß derselbe eben sowohl in seinem Hausrecht als in seiner Hauschre stark angegriffen worden war, zu der hohen Strafe von sechs Monaten Gefängniß. Das Appellationsgericht zu Frankfurt a. D. erkannte, nachdem der Angeklagte durch Zeugen nachgewiesen, daß er damals nur einer ausdrücklichen — nämlich der oben erwähnten — Einladung der Frau K. gefolgt war, auf Freisprechung, indem es ausführte, daß „Mann und Frau Eins“ seien und Weiden das Dispositionsrecht über die Wohnung zu stände. Diese Entscheidung wurde wiederum vom Obertribunal vernichtet, welches die Sache nunmehr an das Kammergericht verwies. Letzteres erkannte hierauf, in principeller Uebereinstimmung mit dem ersten Richter, daß das gegen das ausdrückliche Verbot des K., als des Hausherrn, erfolgte Eindringen von W. in dessen Wohnung Hausfriedensbruch sei, setzte jedoch nur eine Strafe von einem Monat Gefängniß fest.